Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 27. Samstag den 2. Juli 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1. 65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Erste Nr. im II. Semester.

Neues Abonnement auf die Schweiz. Kirchenzeitung.

Bei dem mit 1. Juli beginnenden II. Semester ersuchen wir jene Abonnenten, welche die „Kirchenzeitung auf den Postbureaux bestellt haben, rechtzeitg ihr Abonnement auf den nächstgelegenen Poststellen zu erneuern, indem die Post ohne solche Erneuerung die Blätter nicht spedirt.

Jenen Abonnenten, welche dieselbe direct bei der Expedition in Solothurn bestellt haben, wird das Blatt im folgenden Semester auch ohne Erneuerung zugesandt und der Betrag im Laufe des Jahres nachgenommen werden.

Zugleich ersuchen wir die Freunde der „Kirchenzeitung," diese Blätter auch im Kreise ihrer Bekannten zu verbreiten und danken für das uns bisher geschenkte Wohlwollen.

Solothurn, im Juni 1864.

Die Expedition.

Nekrolog
des hochseligen P. Leopold Höchle, Prälaten von Wettingen und Prior von Mehrerau.

(Mitgetheilt.) P. Leopold Höchle, Abt des aufgehobenen Cisterzienser-Stiftes Wettingen, wurde in Klingnau, Kanton Aargau, den 28. Okt. 1791 geboren. Nachdem derselbe in Sion bei Klingnau dem ehemaligen Priorate der fürstlichen Benediktiner-Abtei St. Blasien im Schwarzwalde die Gymnasialklassen besucht und in St. Blasien selbst die Philosophie studirt hatte, trat er im Jahre 1809 in das Kloster Wettingen ein, und legte im darauffolgenden Jahre 1810 den 15. Aug. unter dem ausgezeichneten Abte Benedikt II., Geygis von Bremgarten, seine hl. Ordensgelübde ab.

Unter dem hochgelehrten Professor und nachherigen Abte P. Alberich Denzler aus Baden absolvirte er seine theologischen Studien und wurde den 22. Jänner 1815 zum Priester geweiht. Treu seinem heil. Berufe wandelte er bescheiden und anspruchlos als Ordensmann und Priester. Besonders war es der Gehorsam, worin er allen seinen Mitbrüdern als ein schönes Beispiel voranleuchtete und wodurch er sich die Liebe und das Wohlwollen seiner Obern im hohen Grade erwarb.

Zuerst Vikar in Neuenhof und Präses der Marianischen Kongregation in Wettingen, und nachher Vikar in Spreitenbach, widmete er sich an diesen beiden Orten einer wahrhaft segensreichen Pastoration, so daß sein Wirken daselbst noch immer in gefeiertem Andenken steht. Von 1820—1825 war er mit kleiner Unterbrechung Pfarrer in Wettingen und gewann auch in dieser Stellung als pflichteifriger Seelsorger durch seine Thätigkeit, Frömmigkeit und offenherziges und herablassendes Wesen die Herzen aller Pfarrkinder.

In Folge einer schweren Krankheit, die ihn bis an den Rand des Grabes gebracht, kam er zur vollständigen Wiederherstellung seiner Gesundheit im Jahre 1825 nach Feldkirch am Bodensee und noch in demselben Jahre als Beichtiger und Oekonom nach Gnadenthal bei Mellingen im Kt. Aargau, wo er 15 Jahre zum Segen dieses Frauenklosters wirkte. Das Kriegsungemach der französischen Revolution, die Einbuße von Zehnten und Grundzinsen, sowie die Verfügungen der mit französischen Bajonetten eingesetzten helvetischen Regierung führten nebst trauriger Beeinträchtigung der Fortexistenz dieses Klosters auch hauptsächlich dessen ökonomischen Ruin herbei. Unter Leitung des P. Leopold gestalteten sich jedoch Gnadenthals ökonomische Verhältnisse so sehr erfreulich, daß bei Wiederholung des von den Revolutionärs Anno 1798 aufgeführten Dramas im Jahre 1834 die zur Aufnahme von Inventarien abgeordneten Regierungskommissarien einen wohlgeordneten, ziemlich blühenden Vermögensstand fanden, dem sie selbst ihr Lob ertheilten. Zschokke selbst brachte deßhalb den Antrag vor den Großen Rath, das Kloster Gnadentheil bei eigener Verwaltung zu belassen. Wahrlich eine nicht geringe Anerkennung des klugen und weisen Haushaltes des Hochw. Beichtigers P. Leopold! Waren aber die verhaßten Klöster der radikalen Regierung des Kantons Aargau schon lange ein Dorn im Auge, den sie je bälder desto lieber von sich zu entfernen suchte, so wollte man auch hier, wie noch überall, wo Klöster aufgehoben wurden, damit ja nichts den Händen einer beutegierigen Regierung entgehe, die volle Aufräumung mit der Bevogtigung dieser kirchlichen Anstalten beginnen, und daher der Antrag des Kleinen Rathes an den Großen Rath unter dem 30. Oktober 1835: „um für Erhaltung des Bestehenden zu sorgen", alle

Klöster unter eine genaue und sorgfältige Administration des Staates zu stellen"; welcher Antrag dann auch mit 99 gegen 44 Stimmen zum Beschlusse erhoben worden war.

P. Leopold blieb als Beichtiger in Gnadenthal bis den 21. Sept. 1840, wo er nach dem Tode des Hochsel. Abtes P. Alberich zu dessen Nachfolger erwählt wurde. Ungern und nur gezwungen konnte er durch das Zureden des die Wahl präsidierenden Abtes Friedrich von St. Urban sel. Andenkens sich entschließen, dieser Bürde sich zu unterziehen und mit zitternder Hand nahm er den Stab in Empfang. Und wie hätte P. Leopold auch nach so vieljährigen traurigen Vorgängen und bei der mehr als düstern Aussicht für die Zukunft anders als mit schwerem Herzen die auf ihn gefallene Wahl entgegennehmen können? Daß die Wahl eine glückliche war, zeigte sich nicht nur in der allgemeinen Freude, die sich in und außer dem Stifte kundgab, sondern auch in der wohlbegründeten Hoffnung, daß diese Wahl bei der obersten Kantonsbehörde die geeignetste Veranlassung werden dürfte, das Stift in seinen frühern Rechtsbesitz unbedingt zurückzusetzen.

Allein die von Abt Alberich sel. so oft geäußerte Ahnung: „Helfe Gott meinem Nachfolger!" wurde leider nicht lange nach dem Regierungsantritte P. Leopolds nur zu sehr eine traurige Wahrheit.

Durch die nach Annahme eines zweiten Verfassungsentwurfes vom 5. Jänner 1841 von der Regierung des Kantons Aargau selbst auf die unverantwortlichste und jedes Gerechtigkeitsgefühl empörendste Weise hervorgerufene Volkserhebung des bis zur größten Wuth gereizten Freienamtes, war endlich der geeignetste Anlaß gegeben, an den Katholiken Aargaus die vollste Rache auszuüben und den verhaßten Klöstern den Todesstreich zu versetzen.

Auf die von Hrn. Oberst Kurz dem Hrn. Seminardirektor Keller gemachte Mittheilung hin, „Schultheiß Neuhaus habe sämmtliche Berner-Bataillone gegen die Revolution des Ultramontanismus theils aufgeboten, theils auf's Piquet gestellt; sie stünden den Regierungen von Aargau und Solothurn zur Verfügung", stellte dann Hr. Keller in dem eben versammelten Großen Rathe sofort den Antrag, die Klöster als „Heerde des Aufruhres" aufzuheben. Das Aufhebungsdekret sämmtlicher Klöster des Kantons wurde am 13. Jänner 1841 mit 115 Stimmen angenommen, und der Kleine Rath mit den nähern Vorschlägen zur Ausführung beauftragt.

Am 22. Februar mußte Abt Leopold mit seinen Konventualen das Kloster Wettingen, wo sie mehrere Wochen wie Verbrecher auf das strengste bewacht und unter aufgepflanzten Bajonetten des diensteifrigen Oberkommandanten Frei-Herose gefangen gehalten wurden, verlassen. Hinausgestoßen aus ihrem rechtmäßigen Besitzthume lenkte bei fürchterlichem Schneegestöber der sel. Abt mit einigen seiner Konventualen seine Schritte am ersten Tage nach Dietikon, um daselbst zu übernachten und von den erlittenen Strapazen sich einigermaßen zu erholen. Am folgenden Tage ging er nach dem Kloster Frauenthal im Kanton Zug und berathschlagte mit den Seinen, was nun zu thun sei. Nach einem 2 oder 3 monatlichen Aufenthalte bezog er das Schloß Buonas am Zugersee, wo er sich längere Zeit aufhielt. Im Monat Mai desselben Jahres sah er sich genöthiget, eine öffentliche Erklärung gegen eine sowohl in Rathsversammlungen als unter dem Volke herumgebotene Behauptung abzugeben, „er sei als Partikular mit der Aufhebung seines Klosters nicht unzufrieden', weil er bei dem vorgeblich verdorbenen Geiste seiner Konventualen ohnehin nicht mehr im Stande wäre, die klösterliche Ordnung zu handhaben. Sein Sinnen und Streben war im Gegentheil immer darauf gerichtet, wenn immer möglich alle die Seinen um sich zu sammeln; stand deßhalb auch längere Zeit in thätiger Unterhandlung mit König Ludwig von Bayern, um das aufgehobene Kloster Benediktbeuren käuflich zu erwerben. Die allzuköstliche Unterhaltung der großartigen Gebäulichkeiten dieses Stiftes schreckten ihn zurück, und er sah sich genöthigt, diesen Plan bis weiteres aufzugeben.

Im Jahr 1845 wurde ihm von der h. Regierung Luzerns durch die Vermittlung des hochsel. Abtes Friedrich Pfluger von St. Urban das Kloster Werthenstein mit einer bedeutenden Wallfahrt übergeben, welches Asyl er im Jahre 1847 nach dem unglücklichen Ausgange des Sonderbundskrieges abermals zu verlassen genöthigt wurde. Zum zweitenmale ergriff der vertriebene Prälat den Wanderstab und flüchtete sich, um dem Kriegsgetümmel zu entfliehen, nach Engelberg, wo dem Vielgeprüften eine gastfreundliche Aufnahme zu Theil geworden war.

Von der Hochwürdigen Gnädigen Frau M. Aloisia Cölestina Müller, Abtissin der Cisterzienserfrauenabtei Wurmsbach wurde nun der Hochsel. durch den damaligen Beichtiger P. Getulius Schnyder, ebenfalls Konventual von Wettingen, eingeladen, sich am freundlichen Ufer des romantischen Zürichsees niederzulassen. Dieser Einladung folgend, lebte er hier mit P. Martin, Prior, P. Alberich und zwei Laienbrüdern Fr. Constantin und Vinzenz mehrere Jahre in stiller klösterlicher Zurückgezogenheit. War er überhaupt ein Mann des Gebetes, so suchte er jetzt hauptsächlich im Umgange mit Gott Trost und Stärkung in seiner Verbannung und seine Ordenssöhne, die ihn als ihren Vater liebten, suchten ihn in seinen trüben schweren Stunden zu erheitern und theilten mit ihm, sowie Freud und Leid auch ihre karge Pension, welche den beiden Prälaten von Wettingen und Muri von der humanen Regierung des Kantons Aargau entzogen worden war, weil sie es gewagt hatten, als Vorsteher pflichtgemäß eine nachdrückliche feierliche Protestation über den ungerechten Gewaltakt der Aufhebung einzureichen. Obwohl selbst arm, war seine mildthätige Hand auch hier stets geöffnet, um den Armen und Dürftigen der Umgegend von dem Wenigen mitzutheilen, das er noch besaß.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen und Notizen.

Bischöfliche Firmreise im Kanton Luzern.

Wir haben von der Firmungs- und Visitationsreise Sr. Gnaden Eugenius, Bischofs von Basel, im Kanton Luzern, seit dem 4. vorigen Monats, mit welchem Tage deren zweiter Theil in Folge eines wegen der Pfingst- und Fronleichnamsfeier nothwendig gewordenen Unterbruchs begann und zwar für eine Dauer von 4 vollen Wochen, noch wenig oder nichts berichtet, weil uns eine gedrängte Zusammenstellung des Ganzen angemessener erschien, als die Aufnahme einzelner Referate, in denen nothwendig Manches sich wiederholen müßte und oft Unwesentliches in den Vordergrund sich drängen und Merkwürdiges unbeachtet und unbesprochen bleiben könnte.

Was die äußerlichen Feierlichkeiten beim Empfang und während dem Verweilen des Hochwst. Bischofs in den verschiedenen Ortschaften der zweiten Firmtour betrifft, so ist offen zu sagen, daß Alles, was die erstere geboten, hier noch weit übertroffen worden ist. Mit Sursee, der ersten Station der zweiten Firmtour, begann die Uebung der Abendständchen mit Fackelzügen, was sich in Münster, Hitzkirch, Hochdorf, Sempach, Ruswyl u. s. w., fast an jeder Ortschaft, wo der Hochwst. Bischof Nachtquatier hielt, wiederholte. An sehr vielen Ortschaften, z. B. Münster, Hitzkirch, Ruswil, Triengen, Reiden, Ettiswyl, Luthern, Willisau, Doppleschwand, Entlebuch, Wohlhausen u. s. f. waren diese Serenaden mit Bewerkstelligung schöner Feuerwerke und bengalischer Beleuchtung verbunden. An Zahl, geschmackvoller Ausführung und Reichthum der Ornamentik hinsichtlich der Ehrenbögen schien jede Ortschaft die andere überragen zu wollen; und es wäre schwer zu sagen, welche Ortschaften sich hierin besonders auszeichneten; jede bot wieder etwas Eigenthümliches in den herrlichen und vielfachen Ehrenbögen dar. In Büron trat zuerst die Ausschmückung der Privathäuser auf, bei denen der bischöfliche Einzug vorüberführte; in Willisau erschien dann das ganze Städtchen im festlichsten Brautschmucke; in Luthern, Hergiswyl und von da an fast gewöhnlich zeigte sich jede an der Straße gelegene Bauernhütte wie am Fronleichnamsfeste mit Guirlanden, Blumentöpfen, und Tableaux geschmückt. So auch in etlichen anderen Gegenden des Hinterlandes und im ganzen Entlebuch. Von den Kapellen gilt dasselbe. Auch die Dragonerbegleitung, mit der Hitzkirch den Anfang gemacht, ward eine Auszeichnung der bischöflichen Reise und der solemnen Empfangsfeierlichkeiten; es ließ sich fast keine Ortschaft die Ehre nehmen, dem Bischof eine Dragonerbegleitung, meistens von 8 bis 12 Mann zu Pferd, zu stellen, selbst für die Excurse an Orte, wo bloß Visitation abgehalten ward. Die bischöfliche Messe ward überall durch Gesang und Musik verherrlicht, gleich wie auch der hl. Firm-Akt. In Willisau erfreute der Virtuose Pater Ambrosius den Hochwst. Bischof und seine Begleitung durch sein ausgezeichnetes Harfenspiel während etlicher Abende.

Die Witterung war im Allgemeinen der bischöflichen Firmtour nicht ungünstig; starker Regen störte nur in Hildisrieden, Buttisholz, Winikon, Pfaffnau, St. Urban und Großdietwyl die Feierlichkeiten des bischöflichen Einzugs; in Reiden, Hergiswyl, Menznau und Flühli regnete es am Firmungsmorgen. Die übrigen Stationen hatten alle mehr oder minder Ursache, mit der ihnen beschiedenen Witterung an den betreffenden Tagen sehr zufrieden zu sein. Während des bischöflichen Aufenthaltes im gebirgigen Entlebuch war erwünschtermassen die Witterung ungemein schön und heiter, der Besuch des hochgelegenen Wallfahrtsortes zum hl. Kreuz, wie die beiden Kirchweihen in Doppleschwand und Sörenberg gingen bei sehr günstigem Himmel vor sich.

Das wackere Luzernervolk erwies sich auch bei diesem Anlasse als ein tief religiöses, von Ehrfurcht und Anhänglichkeit an seinen kirchlichen Oberhirten erfülltes. Auch da überall, wo nur Visitation abgehalten ward, hatte sich für den Empfang des Bischofes die ganze Pfarrgemeinde versammelt; kaum blieben Kinder und übelmögende Greise zu Hause. Alles warf sich zum Empfang des bischöflichen Segens auf die Kniee nieder und es war ein ergreifender Anblick, den Hochwst. Bischof oft durch Tausende und wieder Tausende, die auf beiden Seiten knieend Spalier bildeten, im bischöflichen Ornate segnend hindurchwandeln zu sehen.

Jeder Firmhandlung ging eine angemessene Predigt voran, theils vom Hochwst. bischöfl. Hrn. Kommissar, theils von den Dekanen, theils vom bischöfl. Kanzler gehalten. Folgende Uebersicht möchte nicht ohne Interesse sein. Hochw. Hr. Kommissar Winkler predigte in Hitzkirch, Hildisrieden, Ruswyl, Luthern, Doppleschwand und Sörenberg; Hochw. Hr. Dekan Buck in Aesch und Hochdorf; Hochw. Hr. Dekan Sigrist in Knutwyl und Wohlhausen (Unpäßlichkeit hinderte ihn, Se. bischöfl. Gnaden im großen Kipitel Sursee-Entlebuch weiter zu begleiten); Hochw. Hr. Dekan Häfliger predigte in Altishofen, Reiden, Großdietwyl, Willisau, Hergiswyl und Menznau. In der Stiftskirche zu Beromünster predigte Hochw. Hr. Kustos Riedweg, in Büron Hochw. Hr. Leutpriester Schnyder, in Sempach Hochw. Herr Domherr Schürch, in Entlebuch und Escholzmatt Hochw. Hr. Kammerer Elmiger, Pfarrer in Schüpfheim. An den übrigen Orten hielt der bischöfl. Kanzler den einleitenden Vortrag für die Firmung, nämlich in Sursee, Ettiswyl, Triengen Dagmersellen, Pfaffnau, Zell, Menzberg, Schüpfheim, Flühli und Marbach.

Die Anordnung, daß nicht der Bischof selbst, sondern andere Geistliche die Firmungsreden hielten, durch die Nothwendigkeit dießmal geboten (da Se. Gnaden Bischof Eugen nicht in dem Maße der deutschen Sprache mächtig ist, um selbst in derselben predigen zu können), erwies sich als eine gar nicht unpraktische, ja in mancher Beziehung vorzügliche; denn ein anderer Priester kann und darf weit eindringlicher dem Volk das Heil und Glück an's Herz legen, den Bischof in seiner Mitte zu haben, die Würde und Bedeutung des bischöflichen Amtes, die Wichtigkeit seiner Rundreise erläutern und das Volk zur Anhänglichkeit an seinen Oberhirten aufmuntern, als es dem Bischof selbst anstünde.

Wie bei der ersten Tour der Firmreise, wurde auch bei dieser längern Tour

die Uebung eingehalten, daß überall, wo bloße Visitation abgehalten ward, der Hochw. Bischof, in der Regel durch das Organ seines Kanzlers, der versammelten Pfarrgemeinde seine Gefühle ausdrückte, Lehren, Ermunterungen, Warnungen aussprach, je nach den Umständen und Verhältnissen verschieden.

Auch die festlichen Ovationen, die Sr. Gnaden an den meisten Orten am Spätabende dargebracht wurden, ließ der Hochw. Bischof nicht vorübergehen, ohne, nachdem er in einigen Worten seinen Dank und seine Rührung ausgesprochen, entweder den Hochw. Herrn bischöfl. Kommissar oder seinen Kanzler, oft beide, manchmal auch Andere zu engagiren, mit einer passenden Anrede der festlichen Freude und der sich manifestirenden Begeisterung Nahrung zu geben.

Wenn es die Witterung und die Umstände gestatteten, liebte es der Hochw. Bischof, im vollen bischöfl. Ornate seinen Einzug in eine Pfarrei und Pfarrkirche zu halten; die großen Ehrenbezeugungen, die man ihm überall erwies, schienen in seinen Augen auch von ihm zu fordern daß er sich als Bischof dem Volke zeige.

Die hl. Handlungen verrichtete Hochderselbe alle mit ungemeiner Präzision und doch mit einer erstaunlichen Fertigkeit, so daß keine Ermüdung, wie sonst oft wegen der Länge der Zeit, die in Anspruch genommen wird, stattfindet, hiebei die Leute erfaßte. Es war Alles eher aus, als man es sich nur gedachte. Das christliche Volk verhielt sich übrigens an allen Orten ausnahmslos ruhig, anständig und in den Kirchen ehrerbietig; auch bei großem Gedränge, wie es hie und da in respektiv allzu kleinen Kirchen vorkommen konnte, ließ sich die Menge doch willig leiten und ordnen, so daß alle hl. Handlungen ungestört und mit Würde und Erbauung konnten vorgenommen werden.

Nach diesem allgemeinen Ueberblicke wird man es uns erlassen, in's Einzelne der örtlichen Festlichkeiten einzutreten. Wir resümiren daher nur in Kürze die einzelnen Punkte des durchgeführten Reiseplans, bloß dessen bei gegebenem Anlasse speziell erwähnend, was etwa unsere Leser besonders noch interessiren kann.

Mai 27. Nachmittags 1 Uhr Ankunft und glänzende Reception in Sursee. Fahrt nach Oberkirch und Nottwil; Besuch der Waisenanstalten. Abendständchen.

Mai. 28. Firmung, circa 1000—1100. Nachmittags Visitation der Pfarrkirche von Eich. Fahrt nach Beromünster, mit Visitation von Neudorf. Großartiger Empfang in Münster. Abendständchen.

Mai. 29. Sonntag. Solemnes Hochamt, dem der Hochw. Bischof assistirte. Firmung von annähernd 1000 Firmlingen. Visitation der Pfarrkirchen von Schwarzenbach und Rickenbach. Nach Münster zurückgekehrt, Besuche im Propsteigebäude, im Kapitelhaus und beim Senior der luzernerischen Geistlichkeit, Hochw. Hrn. Chorherrn Buholzer.

Mai. 30. Abfahrt über Menzikon und Reinach, woselbst zur Visitation der Pfarrkirche von Pfäffikon ein Abstecher gemacht ward, nach Aesch, woselbst Firmung. Anzahl der Firmlinge circa 450. Nachmittags Fahrt nach Schongau. 6 Uhr Einzug, mit Dragonerbegleitung, in Hitzkirch; Begrüßung durch den Hochw. Hrn. Dekan. Abendständchen mit brillantem Feuerwerk.

Mai. 31. Firmung in Hitzkirch; Anzahl der Firmlinge etwa 650. Vormittags Ritt des Hochw. Bischofs in Begleit des Hochw. Hrn. bischöfl. Kommissars Winkler und sechs Ehren-Cavalieren, nach Müswangen zur Visitation. Nachmittags Besuch in Heidegg. Abends Einzug in Hochdorf. Abendständchen.

Juni. 1. Firmung von über 600 Firmlingen. Nachmittags Besuch im Institute der Schwestern von Baldegg, Visitation in Kleinwangen und Hohenrain; Besuch des Taubstummen-Instituts daselbst und der Familie des sel. Rathsherrn Leu.

Juni. 2. Abreise von Hochdorf. Visitation in Römerschwil, Empfang und Firmung in Hiltisrieden; circa 265 Firmlinge. Fahrt nach der Wallfahrtskapelle Gormund. Einzug in Sempach. Abendständchen.

Juni. 3. Firmung in Sempach von fast 600 Kindern. Nachmittags Fahrt nach Ruswil mit Visitation von Neuenkirch und Hellbühl. Einzug, unter Begleitung von 12 Dragonern, in Ruswil. (Forts. folgt.)

Ueber den Materialismus

(von Dr. Tanner.)

Die Vorlesungen, welche Sr. Hochw. Dr. Tanner im Verlaufe dieses Winters über den Materialismus gehalten, sind nun (bei Gebr. Räber) im Druck erschienen. Wenn gedruckte Reden in der Regel weniger ansprechen als vorgetragene, so erregen diese Vorlesungen im Gegentheil noch mehr Interesse, seitdem sie gedruckt vorliegen und der Leser mit Muße deren Aufgabe, Beweisführung, theoretische und praktische Tragweite prüfen und darüber seine eigenen Reflexionen anstellen kann.

Den Vorlesungen sendet der Verfasser I. eine Geschichte des Materialismus voraus, worin er dessen Hin- und Hergänge durch die heidnische, griechische, römische, hebräische, christliche Literatur hindurchführt, und aus der Neuzeit vorzüglich dessen Entwicklung in der englischen, französischen und deutschen Welt verfolgt. Sodann schreitet der Verfasser II. zur Würdigung desselben nach seinem innern Wesen und zwar a) vom allgemein philosophischen, b) vom naturhistorischen, c) vom psychologischen und d) vom anthropologischen Standpunkt aus. Endlich prüft der Verfasser III. den Materialismus in seinen Konsequenzen und zwar bezüglich seines nothwendigen praktischen Einflusses a) auf Religion, b) Moral, c) Wissenschaft, d) Kunst und e) auf die menschliche Gesellschaft.

Die Reichhaltigkeit und Zeitgemäßheit dieser Vorträge leuchtet aus dieser Analyse von selbst ein; es genügt, derselben beizufügen, daß der Verfasser mit scharfer Logik und reicher Erudition, die sich hie und da bis zur Poesie erhebt, seinen höchst wichtigen Stoff behandelt. Besonders die psychologischen, anthropologischen und ethischen Standpunkte sind sowohl in theoretischer als praktischer Beziehung mit Meisterschaft durchgeführt.

Es ist nicht unsere Sache, zu schmeicheln, aber wir können nicht umhin, zu bemerken, daß wir mit hohem Interesse

diese Vorlesungen gelesen und in denselben mit Vergnügen ein Werk begrüßt haben, das sich den frühern Schriften der berühmten Luzerner Professoren: Geiger, Widmer, Gügler ꝛc. würdig anschließt. Für das Volk und den ungebildeten Leser ist das Werk allerdings nicht bestimmt; weder sein Stoff noch seine Sprache eignet sich für Jedermann; daher werden Gelehrte dasselbe mit Nutzen lesen und namentlich ist dieselbe über- und halbgelehrten Materialisten und Zweiflern bestens anzuempfehlen. Möge der Verfasser, der durch seine Schrift: „Ueber das katholische Traditions- und das protestantische Schrift-Prinzip," sich bereits einen Namen in der gelehrten Well verschafft, fortfahren, der Wissenschaft seine Talente und seinen Fleiß zu widmen.

Ein Notabene aus dem Stift Beromünster.

(Correspondenz.)

Im letzten Großen Rathe zu Luzern wurde ein Gesetz über Anstellung und Entlassung der Lehrer berathen, da wurde wieder die Wahl der Lehrer durch das Volk in Anregung gebracht, ich glaube von Hrn R.-R. Segesser, weil dies volksgemäß, ächt republikanisch sei und die Lehrer dem Volke näher bringe. Gegen diesen Antrag erhob sich ganz besonders der Stiftsverwalter Anton Willimann in hier, ein früherer Schulmeister, nun bis an unsere Stiftskasse als Gültenherr vorgerückt, mit dem Kraftspruch auf: Wer zahlt, wählt. Mit Recht sagt die ‚Luzerner Ztg.' hierüber:

„Sogar Rathsherren können die Wahrheit sagen und etwas Gescheides, ohne daß sie es wollen. So am letzten Großen Rath, ohnehin reich an Merkwürdigkeiten und erbaulichen Auftritten, da sagte Willimann von Münster, wo man sich berieth, ob das Volk oder die Regierung die Schullehrer anstellen soll, da sagte er ganz kurz und treffend, wie ihm schien: wer bezahlt, der wählt — und hat so mit Einem Schlag alle weitern Ansprüche des Volkes auf die Schule vernichtet, und alle andern nickten mit dem Kopf, ja sei es, jetzt sei es ausgemacht, die Regierung zahle, darum wähle sie auch! Aber im Ganzen zahlen, so viel ich weiß, die Erziehungsräthe nicht sehr viel an die Lehrer, sondern das Volk zahlt und darum sollte denn auch nach Hrn. Willimann das Volk wählen. — Warum hat aber auch kein Rathsherr den Hrn. Redner gefragt: wer ihn denn eigentlich bezahle am Stift Münster, dessen Verwalter er ist und wofür er ein anständiges Einkommen bezieht, alle Jahr einmal? Was hätte Hr. Willimann anders antworten können als: die Stift bezahlt mich. Und hätte man den gleichen Hrn. Rathsherren wieder gefragt: hat Sie denn auch die Stift gewählt, deren Brod Sie essen? so hätte er antworten müssen: nein, die Stift, welche mich bezahlt, hat mich nicht zum Verwalter gemacht, sondern die Regierung, welche nicht bezahlt. Nach den Worten des Hrn. Willimann sollte die Stift auch das Recht haben, was eine jede Wittfrau hat, sich einen Vogt selber zu wählen. Aber hätte man gegen diese uralte Korporation das gleiche Recht beobachten wollen, wie gegen liederliche Kerls, die ihr Vermögen durchgejagt — so hätten gewiß die Chorherren gesagt: wir wollen und brauchen keinen Vogt: soll aber das Vermögen der Stift nach dieser vorgeschriebenen Art verwaltet werden, so sind unser genug, welche mit Lesen, Schreiben und Rechnen umzugehen wissen, so gut als die Fleckler, wir wollen das alles schon besorgen, so gut als weltliche Verwalter, ja wir wollen es weit wohlfeiler verwalten, unter der Aufsicht des Staates, lieber als daß wir Verwalter haben müssen, die wir nur hoch bezahlen, aber nicht wählen dürfen.

Die Geheimen und der Prozeß de Buck.

(Mahnruf an die Katholiken.)

I. Ein neuer Feind hat sich in Europa gegen die katholische Kirche aufgethan, und eine desto größere Macht seit zwei Jahrzehnten gewonnen, je stiller und unsichtbarer sein Walten ist. Nicht mehr die Gewalt der Faust droht, welche einem Blutzeugen das Haupt abschlägt, und dafür hundert Heiden zu Christen macht; sondern jener eisige und zugleich thatkräftige Haß, welcher mit Geduld Jahrzehnte hindurch seine unterirdischen Gänge gräbt, um sie endlich im entscheidenden Augenblicke springen zu lassen.

Und wer ist jener unsichtbare Feind? Die geheimen Gesellschaften. Sie haben ihr Netz über einen guten Theil unseres Erdballs ausgebreitet und setzen ihre Maulwurfsarbeit mit unerbittlicher Folgerichtigkeit fort. In einem großen Theile Italiens ist ihr Werk in vollstem Zuge; ein neues Land fühlt seit Jahren ähnliche unheimliche Zuckungen, und wenn daselbst das Zerstörungswerk nicht weiter kam, so hat nur das feste Auftreten der Katholiken den hemmenden Damm entgegengestellt. Dies Land ist Belgien.

Dort hat in der ersten Hälfte des Mai 1864 ein Sturm gegen die Jesuiten sich entfesselt, welchen man nicht begreifen kann, wenn man ihn nicht mit dem Wirken der Geheimen in Verbindung bringt. Im Prozeß gegen einen der abgefeimtesten Bösewichte wird auf einmal die Rolle gewechselt; die mit dem Tode bedrohten Jesuiten gelten als die Uebelthäter, der elende de Buck als Martyrer einer Verbrecherbande.

Die schlechte Presse Deutschlands und theilweis auch der Schweiz hat bereits begonnen, ihre Eingebungen aus Belgien zu erhalten und feilzubieten. Wochen werden vergehen, bis es gelingt, das Halloh der wilden Hetze zum Schweigen zu bringen und die Lüge vor der öffentlichen Meinung zu entlarven. Eugen Sue's ewiger Jude hat längst vorgearbeitet. Die Gutmüthigeren unter den Katholiken werden mit dem Vorgeben eingelullt, daß es ja nur den Jesuiten gelte, nicht der Kirche.

Wir aber behaupten mit vollster Ueberzeugung: nicht bloß den Jesuiten, sondern dem Christenthum überhaupt gilt der Sturm. Man will die erste Kämpferlinie niederwerfen, um über ihre Leichen hinweg die zweite anzugreifen und nicht eher aufzuhören, als bis „das Christenthum bis zur letzten Idee" ausgerottet ist.

So wenig sich die Nachhut gleichgültig verhalten darf, wenn man die Front angreift, ebensowenig kann der Katholik im vorliegenden Falle theilnahmslos zusehen. Man begann in Italien auch mit den Jesuiten, man fuhr mit den übrigen religiösen Orden fort, vergriff sich an Bischöfen und Priestern, bis am Ende jede katholische Lebensäußerung verfehmt wurde. Und wenn das Schrecklichste noch nicht

durchgeführt ist, so sind die Leiter der Bewegung höchst unschuldig daran.

Die Katholiken des Erdkreises sind gegen solche Vorgänge solidarisch verbunden. Einer für Alle, und Alle für Einen!

Da dieser de Buck-Skandal auch in der Schweiz als Hetzmittel gegen die katholische Geistlichkeit wird weiter ausgebeutet werden (denn auch in die Schweiz reichen die Finger der „Geheimen"), so müssen wir unsere Leser schon zum Voraus kurz mit dieser Geschichte vertraut machen, damit sie die Hallohschreier sofort zur Ordnung weisen können. *)

Im Jahre 1850 starb in Belgien ein Herr de Boey, welcher im Rufe großen Reichthums stand, den er übrigens einzig durch eigene Thätigkeit erworben hatte. Derselbe verfügte über seine Hinterlassenschaft durch ein schon im Jahr vorher abgefaßtes, vom 5. April 1849 datirtes Testament, welches von ihm eigenhändig ausgefertigt war und allen gesetzlichen Vorschriften entsprach. Zum Universalerben war ein alter Freund, der Advokat Valentyns, welcher dem Erblasser seit 1818, also seit 32 Jahren, nahe stand, eingesetzt. Gebührende Vermächtnisse waren den Verwandten ausgeworfen, redlich ausbezahlt und von diesen angenommen worden. Die Hinterlassenschaft betrug nach amtlichen Erhebungen Fr. 588,653; und nach Abzug der vielen Vermächtnisse, Jahrgelder und Geschenke an die Verwandten, blieb dem Freunde des Verstorbenen kaum Etwas für seine eigene Person.

Herr de Boey hatte einen mißrathenen Neffen, Benedikt de Buck, den Helden der belgischen Freimaurer, welchem der Oheim nur für den Fall eine Gabe zugedacht hatte, daß derselbe sich bekehre, und daß Pater Lhoir, ein Freund des Erblassers, dem Advokaten Valentyns ein günstiges Zeugniß über die Besserung ausstellen könne. Dieser Pater Lhoir ist Jesuit und als solcher im Testamente genannt, übrigens nur als etwaiger Zeuge für den Taugenichts von Neffen; von der Hinterlassenschaft selbst fiel nach unläugbaren Darlegungen den Jesuiten auch nicht ein Frank zu. Aber die bloße Namensnennung reichte der Freimaurerei hin, um daraus den Krystallisationskern für eine ganze Welt von Lügen zu bilden.

(Schluß folgt.)

*) Wir benützen hiefür die interessante ausführliche Flugschrift „Die Geheimen und der Prozeß de Buck in Belgien," welche soeben bei Herder in Freiburg erschienen ist und die wir unsern Lesern dringend empfehlen.

Das Lehrer-Seminar in Rathhausen.

(Luzerner Correspondenz.)

Immer mehr kommen Viele zu der Ansicht, daß es kein großer Schaden wäre, wenn das Schullehrer-Seminar in Rathhausen aufgehoben würde; wie es jetzt bestehe, sei es eher eine Wanzen-Anstalt als eine Pflanzschule zum Wohle des Landes.

1. Verschlinge das Schullehrer-Seminar eine große Summe Geldes alljährlich. Man sehe in den Staatsrechnungen nach, wie die jährliche Ausgabe gegen 24,000 Fr. und der jährliche Zuschuß des Staats gegen 12,000 Fr. beträgt. Eine große Summe, wenn man damit Wanzen nährt und mitunter einen Schullehrer erzieht, welche das Zutrauen des katholischen Volkes nicht erhält. Wer zahlt den s. g. Zuschuß des Staates? Antwort: Die Geistlichkeit, die Stifte und Klöster werden besteuert, um Wanzen an der Reuß zu pflanzen und zu nähren.

2. Steht das Lehrer-Seminar unter gar weltlicher Leitung. Ueberall stehen sonst solche Anstalten unter Geistlichen. Daß der Direktor ein Geistlicher sei, ist bei Katholiken durchweg, und vielfach auch bei Protestanten der Fall; in Rathhausen aber nicht.

3. Es ist in der Natur der Sache gelegen, daß der Direktor im Convikt wohnen muß, wenn er Direktor sein und die Zöglinge überwachen und leiten will; in Rathhausen lebt der Hr. Direktor mit Familie in einer vom Convikt geschiedenen Wohnung, natürlich bequemer und ruhiger als im Wanzen-Convikt. Die nächtlichen Exkursionen, von denen dann und wann Zöglinge erzählen, beweisen, daß die konviktische Freiheit bisweilen übertrieben und mißbraucht wurde und daß das Wohnen des Direktors in Mitte der Zöglinge nicht überflüssig wäre.

4. Die Wanzengeschichte läßt vermuthen, daß an Ordnung und Reinlichkeit kein Ueberfluß ist, weil sonst solche gräßliche Verheerungen, von denen die Zöglinge erzählen und nicht sehr erbauende Beschreibungen machen, nicht möglich wären. Wenn solches Ungeziefer in Waisenanstalten, Spitälern u. s. w. sich fände, wo es doch eher möglich wäre als in einem solchen Konvikt, welch' einen Heidenlärm würden die Zeitungen erheben, besonders wenn solche Anstalten von einem religiösen Orden geleitet würden; Kommissionen, Inspektionen, Sanitätsuntersuche würden nicht ausbleiben; hier natürlich schont man den lieben Brüdern.

Diese und andere Gründe bestimmen Viele, für Aufhebung des Konvikts in Rathhausen zu stimmen.

Wochen-Chronik.

Luzern. (Brief.) Immer mehr nimmt die Zahl der Priester in der Stadt Luzern ab. Schon ist wieder eine noch junge Kraft in Hochw. Hrn. Maximilian Zürcher, Kaplan im Hof, dahin. Wenn Hochw. Herr Zürcher auch nur für das Hofstift angestellt war, so half er doch in der Pastoration überall, wo er konnte, aus. Bald wird ein sehr thätiger und eifriger Arbeiter im Weinberge des Herrn die Stadt verlassen, Hochw. Hr. Chorherr und Professor Niklaus Schürch wird nach Solothurn als Domherr übersiedeln, eine große Lücke wird wieder gemacht; viele Beichtkinder und Kranke, auch Geistliche, denen er brüderlich geholfen und stets beigestanden, werden den Verlurst schwer fühlen.

Aargau. (Brief.) In Nr. 26 der ‚Schweizerischen Kirchenzeitung' las ich den Artikel betreff der in jüngster Zeit im Aargau gewesenen Gaslichter-Reisenden. Ich behaupte offen und frei, daß jeder Kirchenpfleger, welcher von diesen Reisenden solche Gaslichter kauft und gekauft hat, geprellt wird und geprellt ist, denn dieses Licht brennt weniger lang als das bisherige alte. Diese Händler sagten noch bei uns, wenn das Licht angezündet sei, so soll es bei gutem Oel drei Tage brennen; ich sage, dieses ist eine Unwahrheit, denn es brennt bei regelmäßiger Größe kaum 20 Stunden

und braucht eben so viel Oel wie das alte Licht, wenn jene Lichthändler schon gesagt haben, es brauche in einem Jahr nur 6 Maß bei regelmäßiger Größe.

Dieses also zur Warnung für andere Kirchenpfleger, daß sie sich nicht auch noch prellen lassen.

— (Brief.) Den 20. ds. versammelten sich die angehörigen Mitglieder des Klosters Mehrerau zur Wahl eines neuen Abtes. Es wurde gewählt, unter dem Vorsitz des Hochw. Hrn. Dr. Jos. Fäßler, Bischofs von Feldkirch, der bisherige Prior, Hochw. Hr. P. Martin Reimann, gebürtig von Starrentschwyl, Kt. Aargau, gewesener Großkellner in Wettingen.

Bern. Interlaken. Hier ist die alte Klosterkirche bereits in eine schöne geräumige Kapelle umgewandelt, in welcher seit der Reformationszeit — nach einer Unterbrechung von 336 Jahren — zum ersten Mal wieder katholischer Gottesdienst gehalten wird.

Graubünden. Das einzige vorhandene Portrait des ehemaligen Dissentiser Paters Plazidus a Spescha ist in den Besitz der Kantonsschule in Chur übergegangen. P. a Spescha war s. Z. ein fleißiger Naturforscher und rüstiger Bergsteiger. Er bewirkte die erste Ersteigung des Tödi durch seine Führer, und ihm zu Ehren hat der Schw. Alpenclub den Bergsattel, über welchen der Weg vom Ruseinthal nach dem Tödi führt, Porta da Spescha getauft. Bereits im Besitze der Kantonsschule waren schon längere Zeit eine Anzahl werthvoller Manuskripte des Paters. Andere sollen im Oberland zerstreut sein und und sie werden nun gesammelt.

Zürich. Der Regierungsrath hat die Pläne für den Umbau des Klosters Rheinau zur Unterbringung der Geisteskranken im Allgemeinen genehmigt; einstweilen sollen jedoch nur die Gebäulichkeiten auf der Insel ausgebaut werden..

Protestant. Berichte aus der Schweiz. Kirchliche Zustände im Kt. Zürich. Die sogenannte Zeitstimmenpartei, welche bekanntlich alles Wunderbare und Uebernatürliche im Christenthum verwirft, macht im Kt. Zürich von Tag zu Tag immer größere Fortschritte. Das höhere Unterrichtswesen im Kanton ist nun bereits ganz in den Händen dieser Partei und ihre Führer sind in kirchlichen Dingen auch die Rathgeber der dortigen Staatsmänner. Wohlberechnet wurden im Einverständniß mit Letztern dies Frühjahr von den Professoren der theologischen Fakultät, welche in ihrer Mehrheit dieser Richtung anzugehören scheinen, öffentliche Rathhausvorlesungen veranstaltet, um auch das Publikum mit den Grundsätzen dieser Zweifelstheologie vertraut zu machen, für welche es große Empfänglichkeit zeigt. Auch auf dem Lande neigt schon ein großer Theil des Volkes, besonders aus der gebildetern Klasse und der Fabrikwelt, entschieden dieser Partei zu. Sogar Pfarrwahlen werden schon in diesem Sinne durchgesetzt, so daß man Geistlichen den Vorzug gibt, welche der „zeitgemäßen Auffassung" des Evangeliums huldigen, d. h. welche bisher geglaubte Dinge öffentlich auf der Kanzel läugnen, wie z. B. die Auferstehung u. s. w. Freilich versteht unterdessen das gemeine Volk das Streben dieser Irrlehrer noch nicht, bald aber dürfte diese zeitgemäße Doktrin ihre zeitgemäßen Früchte bringen, wenn einmal aller positive Glaube wird verschwunden sein und die Masse, von diesen schlechten Grundsätzen geleitet, sich der Zügellosigkeit hingeben wird. Auch fängt schon das Selbstbewußtsein dieser Partei sich zu stärken an und ziemlich unverblümte Andeutungen stellen eine neue Reformation in Aussicht, nämlich in eben dem Sinne, daß es eine freie Kirche geben soll, in der Jeder nach Gutdünken glauben, lehren und leben kann. Das Gefühl, daß man unter obwaltenden Umständen einer kirchlichen Krisis entgegengehe, macht sich allgemein geltend und besser Denkende meinen, es sollte Allem aufgeboten werden, um den bedrohten Besitzstand der Kirche zu retten. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß diese traurigen Extravaganzen alles Früchte der verderblichen freien Forschung sind.

— Unter den literarischen Rezensionen von Bücheranzeigen des „Kirchenblattes für die reformirte Schweiz", eines Blattes, das sonst für das positive Christenthum schreibt, finden wir auch das Leben Jesu von E. Renan u. s. w. Sind derartige Rekommandationen auch konsequent? Wir halten sie für charakterlos.

Kirchenstaat. Rom. Auf die kurze Beglückwünschung, welche am 17. Juni, Jahrestag der Thronbesteigung Pius IX., Kardinal Mattei an den Papst richtete, erwiederte dieser mit fester Stimme, „daß er eine leuhafte Freude empfinde, sich inmitten der versammelten Kardinäle zu befinden, daß, Dank dem Schutze der Vorsehung, der hl. Stuhl sicher glücklich die schlimmen Zeiten passiren werde, daß es Prinzipien der Gerechtigkeit und der Wahrheit gebe, die da seien wie der Polarstern, und daß man, so man ihnen folge und sie zum Führer nehme, nicht verfehlen werde, nach dem Sturm den Hafen zu erreichen."

— Der Finanzminister hat angezeigt, daß die Zahlung der Zinsen der römischen konsolidirten Schuld im Monat Juli beginnen werde. Zwei Millionen Schatzbons sollen am 27. Juli getilgt sein. Danach zu urtheilen, dürfte die römische Anleihe günstigen Erfolg gehabt haben, bessern als die des Königs von Italien.

Frankreich. Der berüchtigte Gottesläugner Renan schickt sein famöses Werk, betitelt „Leben Jesu" dem berühmten Protestanten Guizot zu mit der Aufschrift „ein Zeichen der Verehrung von Renan dem Herrn Guizot." Guizot schickte das Werklein Renan zurück, nachdem er das Wort Verehrung ausgelöscht und dafür Beschimpfung geschrieben hat.

Bayern. Se. Maj. König Ludwig I. übergab dem Hochwst. Herrn Erzbischof die Summe von 20,000 Fr. mit der Bestimmung, daß dieses Kapital fructifizirlich angelegt, von dem erzbischöflichen Ordinariate verwaltet, und die daraus fließende jährliche Rente dem Kloster der Frauen zum guten Hirten El Biar in Algier zugewendet werde, für den Fall der Auflösung dieses Klosters aber ein bayerisches armes Ordenshaus in den Genuß derselben treten sollte.

— Im Klerikalseminar zu Freising befindet sich ein Schwede, Namens Popp (wahrscheinlich deutscher Abstammung!), der demnächst als Diacon in seine Heimath zurückkehren und sich dort das Presbyterat ertheilen lassen wird. Es ist dieses alsdann die erste Priesterweihe in Schweden seit der Reformation! —

Baden. Dem Vernehmen nach ist in Karlsruhe eine Beschwerde des erzbischöflichen Ordinariates in Freiburg eingelaufen, daß drei Professoren am Lyzeum in Mannheim, „die aus katholischen Fonds besoldet werden," so ungescheut an Agitationen gegen die katholische Kirchenbehörde sich betheiligt hätten. Unterdessen melden bereits öffentliche Blätter, daß ein Lehrer am katholischen Lyzeum in Freiburg gar in nähere Beziehungen zu Ronge getreten sei. Wie man indessen hört, sollen gegen letzteren schon mancherlei Beschwerden erhoben worden sein.

— Ein Beispiel von Aufgeklärtheit bis zum Blödsinn erzählt das Freiburger „Kathol. Kirchenblatt" aus dem Seekreis von Baden. Ein protestantischer Beamter veranstaltete eine Volksversammlung, in welcher an den Staatsrath Lamey eine Dankadresse „für sein männliches Auftreten gegen das Kirchenregiment", d. h. gegen den Erzbischof von Freiburg erlassen werden sollte. Ein Advokat begründete seine Zustimmung zur Adresse mit den Worten: „Ob in der Kirche agitirt wird, weiß ich nicht, denn ich gehe nicht in die Kirche, aber als Katholik bin ich verpflichtet, gegen das Kirchenregiment und seine Bestrebungen mich zu verwahren."

* **England.** In England gibt's allerlei Handelschaften, von denen man sich anderswo unter Christenmenschen nichts träumen läßt; es kommt nur darauf an, daß sie Geld einbringen. So wird in Birmingham ganz lebhaft gehandelt mit — Göttern! Die Fabrikation von Götzenbildern für Indien und China wird daselbst ganz schwunghaft betrieben und ein derartiges Handelshaus empfiehlt seinen Kunden in Ostindien die Produkte eigener Fabrik in folgender Weise: „Yamen, der Gott des Todes, in feinem Kupfer getrieben und sehr geschmackvoll; Rirondi, der Fürst der Dämonen, in großer Auswahl; der Riese, auf dem er reitet, ist von der kühnsten Figur, und sein Säbel nach jetziger Art geformt; Barroniu, der Gott der Sonne, lebendig dargestellt; sein Krokodill ist von Kupfer und hat einen silbernen Schwanz. Bouberen, der Gott des Reichthums, ist von ganz ausgesucht schöner Arbeit, und die Fabrikanten haben ihre besten Kräfte darauf verwendet. Kleinere Halbgötter und sonstige Untergötter in größter Auswahl. Credit wird nicht gegeben, bei Baarbezahlungen aber Rabatt gerechnet." — So handeln diese frommen Engländer mit der einen Hand mit ihren protestantischen Bibeln, mit der andern mit Götzenbildern, je nachdem die Abnehmer sind, nur daß ihre Bibeln sammt deren Fälschungen besonders den Katholiken in allen Welttheilen fast mit Gewalt aufgedrungeu werden.

Inländische Mission.

Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Moser von der Pfarrei Dagmersellen	Fr.	38. 50
Von Schänis (Kt. Gallen)	„	20. 10
Von Freiburg	„	5. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Helffer in Freiburg von Tour-de-Trême	„	2. —
Von einigen Mitgliedern aus der Stadt Freiburg	„	6. 45
Uebertrag laut Nr. 26	„	2515. 35
Summa bis heute	Fr.	2587. 40

Der Kassier:
P. Bannwart, Spitalpfarrer.

NB. Fr. 110, in Nr. 26 angezeigt, waren durch den Piusverein in der Pfarrei Rothenburg gesammelt.

St. Peters-Pfennig.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:

Von einer Dienstmagd in Soloth.	Fr.	2. —
Uebertrag laut Nr. 26	„	881. —
	Fr.	883. —

Personal-Chronik.

Ernennung. [Aargau.] Auf den Vortrag des katholischen Kirchenrathes und den Wunsch des Kirchenvorstandes hat der Regierungsrath den Hochw. Hrn. Kaplan Bühlmann in Reiden, Kts. Luzern, zum einstweiligen Pfarrverweser von Leuggern ernannt.

[Luzern.] Hochw. Hr. Vikar Glanzmann in Buttisholz ist aus fünf Bewerbern vom Regierungsrath zum Pfarrer von Aesch gewählt worden.

[Genf.] Der Staatsrath hat an die Stelle des Hochw. Hrn. Dunoyer, der seine Entlassung eingereicht hat, Hochw. Hrn. Abbé Mermillod zum Pfarrer der katholischen Gemeinde von Genf ernannt.

R. I. P.

Maximilian Zürcher,
Stiftskaplan im Hof zu Luzern,
Redaktor
der
Schweizer Kirchen-Zeitung,
geboren den 29. Mai 1806,
gestorben den 23. Juni 1864.

„Qui confitebitur me coram hominibus, confitebor et Ego cum coram Patre meo, qui in cœlis est."
(Matth. X. 32.) *)

*) Wir werden in einer folgenden Nr. einige Gedenkblätter auf das Grab des Seligen legen.

Ausschreibung. [Luzern.] Die durch Absterben des Hochw. Hrn. Kaplan Frey erledigte Kaplanei-Pfründe zum hl. Kreuz in Hochdorf wird mit Anmeldungsfrist bis 7. Juli zur öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben.

Offene Correspondenz. Mehrere Einsendungen mußten theils wegen Mangel an Platz, theils wegen zu spätem Eintreffen auf nächste Woche verschoben werden.

Luftheitzungen für Kirchen
nach eigener Construktion, vortheilhafter als die besten bisherigen Apparate übernimmt unter Garantie
die Maschinenfabrik von
[3] J. H. Reinhardt zu Mannheim.

Kirchen-Ornaten-Handlung
von **A. Höchle-Sequin**
in Olten.

Der Unterzeichnete empfiehlt der Hochw. Geistlichkeit und den Kirchenpflegschaften sein frisches Lager in **Kirchen-Paramenten,** in Seiden- und Goldgeweben, Stickereien jede Art, Halbseiden- und Wollen-Stoffen nach jeder kirchlichen Form und zwar: **Meßgewänder mit und ohne Kreuze, Vela, Pluviale, Dalmatiken, Baldachine, Fahnen, Chorröcke, Alben und Spitzen** für jeden kirchlichen Gebrauch ꝛc., **Kirchengefäße, Monstranze, Kelche, Verwahrkreuze, Kreuzpartickel, Leuchter, Lampen, Opferkännchen, Rauchfäßer, Kanontafeln und Missale ꝛc.** Auch die beliebten und soliden **Blechblumen** für Altäre und Kränze nach der Natur, neuestes Fabrikat. Auch besorge alle Reparaturen und Ausführungen von Aufträgen prompt, zu den billigsten aber fixen Preisen.

Ferner empfehle mein **Weißwaaren-Lager** für jedes Bedürfniß dem verehrten Publikum zu Stadt und Land, alles von den ersten und besten Quellen, in **Geweben und Stickereien,** billigst. 2

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.